

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 0 Pfennige, durch die Post 1 Mark ertl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 8.

Sonnabend den 25. Januar 1902.

12. Jahrgang.

### Deutsches und Sächsisches.

**Bretinig.** Bei hiesigen Kaiserlichen Postämte werden am 27. Januar, dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum von 8 bis 9 U., 11 U. bis 1 N. und 5 bis 7 N. abgehalten. Die Ortsbestellung erfolgt vormittags wie an den Werktagen, nachmittags fällt die gewöhnliche Bestellung aus. Der Landbestellungsdienst wird wie an Werktagen ausgeführt, sämtliche Ortschaften und Abbauten werden jedoch nur einmal be- laufen. Die Posten verkehren wie an Werktagen, auch die Briefkastenleerungen werden wie an diesen Tagen ausgeführt.

**Bretinig.** Im Gasthof zum deutschen Hause begehrt morgen Sonntag der hiesige Militärverein sein 31. Stiftungsfest. Die uns zu Händen liegende Vortrags-Ordnung ist eine reichhaltige und abwechslungsreiche. Namentlich sei auf das Melodrama „Des Kriegers Traum“ mit verbindender Deklamation, ferner das Gesangsstück „Der Bure“ und schließlich noch auf das Kriegsbild in 1 Akt „Das letzte Brot“, zur Zeit des deutsch-französischen Krieges im Elsaß spielend und vom Anfang bis zum Ende fesselnd, hingewiesen. Wer sich daher einige angenehme Stunden verschaffen will, dem kann der Besuch dieses Festes bestens empfohlen werden, sind doch außer allen Kameraden auch Freunde und Gönner des Vereins aufs herzlichste willkommen.

**Bretinig.** Wie man uns mitteilt, hat der hiesige Geflügelzüchterverein bereits beschlossen, am 4. und 5. Januar nächsten Jahres eine Geflügel-Ausstellung und zwar diesmal im Saale des Gasthofs zum deutschen Hause abzuhalten.

**Hauswalde.** An Stelle des seitherigen Gemeindevorstehers und Nachwärters Gustav Schöne wurde am 22. d. M. durch Gemeindevorstandesbeschluss dessen Sohn, der Cigarrenarbeiter Richard Schöne, gewählt. Der Vater legte seinen Dienst wegen Krankheit nieder und hat er das Amt annähernd 23 Jahre zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde verwaltet. **Großröhrsdorf.** Am Dienstag Abend hat sich die 28 Jahre alte, ledige Schneiderin Meta Menzel im Bodenschen Teiche aus Schwermut ertränkt.

**Rönigsbrück.** 20. Januar. In den letzten Wochen sind sowohl im Reulenberg-Restaurant, als auch in Reichenau und in den Gräfenhainer Steinbrücken von zwei auswärtigen 14- bzw. 16-jährigen Burschen Einbrüche verübt worden. Die hoffnungsvollen Burschen wurden vom Pulsnitzer und Königsbrücker Gendarm festgenommen und hinter Schloß und Riegel gebracht.

Eine größere Winterfeldübung findet in der Zeit vom 4. bis 5. Februar d. J. in der Umgebung Pirnas statt und zwar voraussichtlich in dem Gelände rechts der Elbe. An der Übung sind beteiligt Mannschaften des Schützen-Regiments Nr. 108 und des Jäger-Bataillons Nr. 13 aus Dresden, der Feldartillerie-Brigade Nr. 32, des Husaren-Regiments Nr. 18, sowie des Infanterie-Regiments Nr. 177. Die Stadt Pirna so- wohl, wie die Ortschaften Copitz, Eschdorf, Wendischfähre, Rennerdorf mit Rittergut und Fischbach erhalten am 4. Febr. Einquartierung.

**Dresden.** 23. Jan. (Landtag.) Die Zweite Kammer nahm in ihrer heute Vorm. 11 Uhr beginnenden 30. öffentlichen Sitzung, welcher an Regierungsräte Staatsminister Dr. v. Seydewitz mit einigen Commissaren

der königl. Staatsregierung beizuhelfen, den schriftlichen Bericht der Gesetzgebungsdeputation über das königl. Dekret Nr. 14, betreffend den Gesetzentwurf über die Ausdehnung der Verwaltungsrechtspflege nach dem Gesetze vom 19. Juli 1900 auf kirchliche Angelegenheiten, in Schlussberatung. Dem vom Vizepräsidenten Dipk-Treuen erstatteten Deputationsbericht war zu entnehmen, daß die Deputation keinerlei Bedenken hatte, sondern es vielmehr für empfehlenswert fand, die nunmehr auch für Sachsen eingeführte Einrichtung einer durch besondere Behörden auszuübenden Verwaltungsrechtspflege auf staatlichem Gebiete auch auf kirchliche Angelegenheiten zu erstrecken und demgemäß von den der staatlichen Verwaltungsrechtspflege dienenden Behörden auch für kirchliche Zwecke Gebrauch zu machen. Die Deputation billigt es vollkommen, daß bei den der Ausübung der Verwaltungsgerichtsbarkeit zu unterstellenden kirchlichen Angelegenheiten das Augenmerk nur auf solche Streitigkeiten und Streitfälle gerichtet worden ist, bei denen das vermögensrechtliche oder doch das juristische Moment das Vorwiegende bildet. Am Schlusse ihres Berichts beantragte die Deputation die Annahme des bereits von der Ersten Kammer beschlossenen Gesetzentwurfes. Die Deputation stimmte die Kammer ohne Debatte einstimmig zu.

**Dresden.** 21. Jan. Im königl. Schauspielhaus rief gestern mitten in der Aufführung des Schauspiel „Die rote Robe“, ein Herr im Parquet „Feuer!“ Dadurch entstand eine furchtbare Panik. Alles stürzte nach den Ausgängen und drängte sich da zusammen. Dazu kam, daß plötzlich der Vorhang niederhing. In den Wandelgängen beruhigten Feuerwehrlente und Logenschließer das Publikum. Der Herr hatte, vom Stück aufgeregt, Schreitkrämpfe bekommen und „Feuer“ gerufen. Ein Teil der Zuschauer ließ sich bewegen, das Theater wieder zu betreten, viele verließen aber das Haus. Leider aber hatte keiner der Künstler die Geistesgegenwart, sofort vor die Kampe zu treten und das Publikum zu beruhigen.

Im Schwurgerichtssaale zu Dresden gab es am Montag einen originellen Zwischenfall. Die Geschworenen hatten ihren Spruch in der zweiten Sache abgegeben und der Gerichtshof sich zur Urteilsberatung zurückgezogen. Wohl infolge eines Mißverständnisses begaben die Geschworenen sich in das Beratun- zimmer zurück, was auch vom Gerichtsbien nicht beobachtet worden war. Plötzlich kehrt der Gerichtshof zurück, um das Urteil zu verkünden, und findet die Geschworenenbank unbesetzt. Erstaunt fragt Herr Landgerichts- direktor Frommhold den Diener: „Was ist denn das, wo sind denn die Geschworenen?“ Der Diener stürzt in das Geschworenenzimmer, das ebenfalls leer war. Der Diener kehrt zurück mit der lakonischen Mitteilung: „Die Herren sind essen gegangen.“ Einige Augen- blicke herrscht peinliche Stille — im Zuhör- raume hört man unterdrücktes Richern und spöttische Bemerkungen. Nach einiger Zeit wird Herr v. Gregory, der Obmann, hinter der Portiere der Thür bemerkbar. Der Diener stürzt sofort auf den Herrn zu und verständigt ihn von der Sachlage. Herr von Gregory verschwindet wieder und nach einiger Zeit erscheinen dann die Geschworenen einzeln und nehmen etwas betreten ihre Plätze wieder ein. Nun erst konnten die Richter den formalen Vorschriften entsprechend ihres Amtes walten.

**Dresden.** Auch die neue Augustus- brücke soll in Stein ausgeführt werden und ihr monumentaler Charakter gewahrt bleiben, nur daß die Bogen eine Spannweite von 40 Metern erhalten. Die neue Brücke kommt genau in die Lage der alten zu liegen. Mit dem Neubau, während dessen eine Aushilfs- brücke den Verkehr nach Abbruch der alten vermitteln soll, dürfte im Herbst begonnen werden. Zunächst haben sich indes noch die städtischen Kollegien mit dem Plan zu beschäftigen. — In der Fabrik von Seidel u. Naumann brach am Mittwoch Abend in der siebenten Stunde im Mittelbau Feuer aus, wodurch ein Teil des Dachstuhl und eine Schleifereiwerkstatt in der dritten Etage zerstört wurden.

Das Schwurgericht in Dresden verur- teilte am letzten Donnerstag den Schlosser und Elektrotechniker Paul William Runze aus Weissen, 32 Jahre alt, wegen Gismord- versuches, verübt an seiner 57 jährigen Erb- tante, der verw. Runze in Weissen, zu 10 Jahren Zuchthaus, wovon 3 Monate als ver- büßt gelten, 10jährigem Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die That ist am 6. September vorigen Jahres verübt worden.

Ein seltener Fall von Blutvergiftung, herbeigeführt durch die Bisswunde eines Menschen, ist in Dresden vorgekommen. Der 34 jährige verheiratete Arbeiter Unterburg aus Löbtau hatte vor einigen Tagen in einer Wirtshaus sich um einen an Epilepsie leiden- den Gast besorgt gemacht, bei dem er, einer vielfach verbreiteten Ansicht entsprechend, sich bemühte, die Daumen aus den geballten Fäusten zu bekommen. Hierbei biß ihn der Kranke sehr heftig in den linken Oberschenkel. Der Zustand des Gebissenen verschlimmerte sich so, daß am Sonnabend ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

**Zittau.** 21. Januar. Der Sübrucht- händler Schmidt in Dybin geriet über die gestern Mittag unter dem Verdachte der Brandstiftung erfolgte Verhaftung seiner Frau so in Aufregung, daß er seinen 3 Kindern und sich dann selbst mittels eines Rasiermessers die Kehlen durchschnitt. Dagegen ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, ist der jüngste Knabe bereits verschieden. Den ältesten Knaben hofft man am Leben zu erhalten.

Einen Zusammenstoß hatte in der Nacht zum Sonntag in Zittau in einem Cafe ein Offizier mit einem Kaufmann, wobei der Letztere den Offizier obrfeigte. Am nächsten Tage erschien der Offizier, der Leutnant Robert Rose vom Infanterie-Regiment Nr. 102, in der Wohnung des Kaufmanns Richard Haebler, um sich persönlich Genugthuung zu holen. Er bemerkte kurz, daß er für die ihm dargebrachte thätliche Beleidigung Revanche nehmen müßte und brachte dem Haebler mit dem Säbel einige leichte Verletzungen am Kopf und Arme bei. Die 13 jährige Tochter des Kaufmanns alarmierte die Hausbewohner und diese riefen telephonisch die Polizei her- bei. Leutnant Rose wird sich demnächst vor dem Militärgericht in Dresden zu verant- worten haben. — Die Angelegenheit bedarf noch sehr der Aufklärung.

**Meerane.** Ein hies. Einwohner namens Bener, Besitzer des Restaurants „Stadt Rom“, hatte angeblich auf einer Bahnfahrt von Burkhardttsdorf nach Meerane 7800 Mark verloren. Er erließ in den Tagesblättern Anzeigen, um wieder in den Besitz des an-

geblich verloren gegangenen Betrages zu ge- langen. Die Polizei und Gendarmerie nahm die Geschichte mit einigem Mißtrauen auf. Jetzt zeigte sich, daß dasselbe vollständig be- rechtigt war, denn der seit zwei Tagen in Haft befindliche Beyer hat nach längerem Leugnen zugestanden, daß er die ganze Ge- schichte erfunden und in Scene gesetzt habe, um seine Gläubiger noch einige Zeit hinzuhalten. Verschiedene Sachen, die Beyer beiseite ge- schafft hatte, sind wiedergefunden worden.

Zu einer argen Schlägerei kam es in der Nacht zum Montag im Gasthof zu Schön- bach bei Reichenbach i. B., woselbst Bodzier- fest abgehalten wurde. Leider hat dabei auch das Messer eine traurige Rolle gespielt, indem vier Personen durch Messerstiche ver- letzt wurden, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

Von der Verhaftung des mit 40,000 Mark flüchtigen Gemeindevorstands Ehrlers von Ebersbach bei Zwickau kurzieren ver- schiedene Gerüchte, die jedoch falsch sind. Veranlaßt durch Ehrlers Unterschlagungen hat dagegen die Amtshauptmannschaft Zwickau sämtliche Gemeindevorstände ihres Verwalt- ungsbezirks angewiesen, sämtliche Wertpapiere, Wertpapiere, Geldsummen, Sparkastensbücher und dergl. in den Tresors der Kassenschänke gut aufzubewahren und dem jeweiligen ersten Gemeindevorstand ebenfalls einen Schlüssel dazu auszuliefern. Die Begründung dieser Verordnung ist darin zu suchen, daß dadurch die betreffenden Gemeindevorstände oder Ras- fierer nicht mehr allein an die Kassen könn-

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Sonntag Septuagesimä: Vormittag 9 Uhr Gottesdienst, Predigt von Herrn Pfarrer Schulze, Pulsnitz.

Getauft: Helmut Paul, S. d. Schornstein- mauerers G. E. König in B.

Getraut: Friedr. August Schögel, Schnitt- warenhändler in B., mit Agnes Therese verw. Richter in B.

Beerdigt: Frau Karoline Charlotte Winter geb. Nische in B., 72 J. 11 M. 1 T. alt. — Clara Marie Gentsch in B., 9 M. 23 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Dom. Septuagesimä: Vorm. 9 Uhr Predigt- gottesdienst.

Beerdigt: Am 15. Januar Anna Frieda Gnaud, T. d. Gutsbes. Karl Ernst Gnaud in Frankenthal 102 — 8 J. 9 M. 17 T. — mit Altarrebe. — Am 16. Jan. Helene Elisabeth Fichte, T. d. Maurers Hermann Richard Fichte in Frankenthal 50 — 4 M. 18 T. — mit Altarrebe. — Am 22. Jan. Richard Alwin Kunath, S. d. Steinarbeiters Friedrich Ernst Kunath in Frankenthal 57 b — 3 M. 13 T. — mit Coll. und Seg.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Max Kurt, S. d. Fabrikarb. Friedr. Bernh. Schöne 314h. — Martha Hildegard, T. d. Kaufm. Joh. Christoph Albert Schöne 157. — Elsa Carola, T. d. Tischlermstrs. Bernhard Willi- bald Schurig 66. — Flora Linda, T. d. Färbers Julius Max Knöfel 288. — Außer- dem ein unehel. Mädchen.

Als gestorben wurden eingetragen: Alma Engelbertha geb. Haufe, Ehefrau des Grund- stücksbesizers Friedrich Adolf Emil Schurig 326, 57 J. 10 M. 14 T. alt. — Fürchte- gott Leberecht Boden, Gutsauszugl., Ehemann 163, 78 J. 6 M. 15 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

\*Bei dem Ordensfest in Berlin sind an Parlamentarier nachstehende Ordens- bzw. Ehrenzeichen verliehen worden. Es erhielten: den Kronen-Orden dritter Klasse das der Freimünnigen Vereinigung angehörige Mitglied des Abgeordnetenhauses G. H. G. S. Stadtrat und Kammerer in Danzig, der national-liberale Abg. Dr. Paasche, Mitglied des Abgeordnetenhauses und des Reichstages, und der Abg. Niderst; den Roten Adler-Orden vierter Klasse der konservative Abg. Jakobskötter, Mitglied des Reichstages, das national-liberale Mitglied des Abgeordnetenhauses Kraunkel und die vier Zentrumsgesandten G. H. G. S., v. Grand-Ay, Dr. Hige und Schmidt-Warburg.

\*Ein Hamburger Blatt hat schon wieder einmal das Bedürfnis, die baldige Möglichkeit einer Kanzlerkrise zu melden. Wenn der betreffende Urheber der Nachricht den Grafen Bülow beim Kapitel des Schwarzen Adorandens am Sonntag gesehen hätte, würde er wohl einen andern Eindruck gewonnen haben und überzeugt sein, daß der Reichskanzler gegenwärtig noch recht fest steht.

\*In Berliner Bierzirkeln war am Montag das angeblich aus London stammende Gerücht verbreitet, in England seien die Rekrutierungen und die Absendung weiterer Truppenverpflichtungen nach Südafrika eingestellt worden.

Oesterreich-Ungarn.

\*Ueber einen blutigen Konflikt ungarischer behördlicher Organe mit ländlicher Bevölkerung wird aus Budapest gemeldet: In dem Dorfe Also-Abec (Komitat Maros-Torda) wurde einer Melbung hiesiger Blätter zufolge bei Feldvermessungsarbeiten amtierende Richter von einer gegen die behördlichen Maßnahmen aufgereizten Menge angegriffen. Die Gendarmerie sah sich gezwungen, zu seinem Schutz von der Säufwaffe Gebrauch zu machen. Es wurden dreizehn Personen schwer verwundet, von denen eine gestorben ist.

Frankreich.

\*Das Geschwader, das Loubet nach Rußland geleitet wird, soll aus den Panzern und Kreuzern „Massena“, „Guichen“ und „Moncalm“ unter dem Befehl des Kontre-Admirals Gourdon bestehen. Der Besuch kann schon wegen der Eisverhältnisse im Hafen von Kronstadt nicht vor Ende April stattfinden. Der Pariser „Globe“ legt einem hohen russischen Würdenträger die Forderung in den Mund: „Loubet ist in Rußland hochwillkommen, aber erst nach den allgemeinen Wahlen; vorher würde man allzufrüh die Empfindung haben, daß die Reise als Wahlmandat betrachtet ist.“

England.

\*Das Ende des südafrikanischen Krieges stellte Howard Vincent am Montag im Unterhaus vielleicht für Juni als möglich hin. Doch werde alsdann noch eine Garnison von mindestens 100 000 Mann 4 bis 5 Jahre in Afrika bleiben müssen. Seinen liberalen Gegnern gegenüber setzte sich Chamberlain aufs hohe Pferd und führte u. a. aus: „Mit in der Kriegsgeschichte absolut beispielloser Humanität (!) habe die englische Regierung für die ihr in den Konzentrations-Lagern aufgedrängten Frauen und Kinder gesorgt. Für das beklagenswerte Elend und die Sterblichkeit in jenen Lagern seien die Befehlshaber der Buren verantwortlich!“

Italien.

\*Die Regierung soll entschlossen sein, die Ausweisung sämtlicher Dalmatiner zu verfügen, welche sich an dem Angriff auf San Girolamo beteiligt haben. Unter ihnen befinden sich verschiedene Geheimagenten der österreichischen Regierung.

\*Der kürzlich bei einer Automobilsahrt verunglückte Prinz Jayme von Bourbon, der Sohn des Don Karlos, soll in Nizza im Sterben liegen.

Die Tochter des Kerkermeisters.

Roman von Karl v. Leiskner.

„Was berechtigt Sie zu einem so beleidigenden Vorwurf, nachdem Sie die zweitausend Mark empfangen haben?“ fragte der junge Arzt, nun ebenfalls eine drohende Haltung annehmend. Der andere starrte ihn zuerst sprachlos vor Erstaunen an und sagte dann in eifrigem Tone:

„Diese lächerliche Behauptung bestreite ich, bis Sie mir den Schein über die geleistete Zahlung vorlegen werden.“

Erblassend griff jener in die Brusttasche seines Rockes und hielt dem Widersacher das von mir gefälschte Dokument schweigend entgegen, welches dieser entfaltete, eine Weile genau betrachtete und dann verächtlich von sich ließ, so daß es zu Boden fiel.

„Also sind Sie nicht nur ein Verführer und ein Wortbrüchiger, sondern auch ein Fälscher! Das ist nicht meine Unterschrift, sondern eine freche Nachahmung, die Sie sich unterstanden haben,“ rief er zornbeben.

Der so ungerechtfertigt Beschuldigte prallte zurück, wie wenn er einen Faustschlag erhalten hätte. Mit dem Ausruf: „Unerschüt! Dafür sollen Sie mir büßen! Für heute kein Wort weiter!“ raffte er das Papier auf und stürzte aus dem Gemach, ließ aber dabei in seiner furchtbaren Aufregung den Bogen, während er ihn zu sich fassen wollte, an der Schwelle wieder unter seinem Rock herabfallen.

Dem andern blieb keine Zeit zur Er-

Solland.

\*Kürzlich fand in Haag ein Fußballspiel statt. Sehr bemerkt wurde es, daß Dr. Lehds der Gesandte von Transvaal, wiederholt von der Königin und ihrem Gemahl in die Unterhaltung gezogen wurde.

\*Der Brüsseler „Pettit Bleu“, das Organ der Transvaalgesellschaft, tritt allen Friedensgerüchten entgegen und versichert nachdrücklich, daß die Buren ohne Erlangung der vollen Unabhängigkeit keinen Frieden schließen werden. Demnach scheinen die letzten Bemühungen der holländischen Regierung ergebnislos gewesen zu sein.

\*Ein holländisches Blatt hat sich die Mühe gegeben, den englischen Verlustlisten eine Zusammenstellung der Orte zu geben, während eines Monats Treffen zwischen Buren und Briten stattfanden. Es hat dazu den nach den Engländern „füllen“ Monat November 1901 gewählt und kommt zu dem ungeheuren Ergebnis von 226 Treffen, die sich erstreckten von Malmesbury im Süden der Kapkolonie bis Joutpannsberg im äußersten Norden Transvaals. Für einen Krieg, der seit mehr als einem Jahre offiziell beendet ist, immerhin eine ganz anständige Zahl!

Balkanstaaten.

\*Nach einer Belgrader Drahtmeldung erklären dortige Hofkreise, die Meldung, daß der König gegen eine größere, von Rußland garantierte Abfindungssumme in seine Verzichtleistung auf den serbischen Thron eingewilligt habe, sei als böswillige Erfindung zu bezeichnen.

Amerika.

\*Der Solbat Rawomski aus Chicago, der gebrocht hatte, den Präsidenten Roosevelt zu ermorden, wurde auf zehn Jahre ins Zuchthaus gesteckt.

\*Rehster Davis ist aus dem Westen in New York eingetroffen und überbringt eine Petition, durch die eine nationale Sympathie- und Gedächtnisfeier für die Buren gefordert wird, und die von 212 604 Bürgern unterzeichnet ist. Die Petition wird dem Kongress unterbreitet werden. Pastor Rey, der von der „Christian Society“ nach Bermuda entsandt worden war, um die Lage der daselbst befindlichen Buren-Gefangenen zu untersuchen, ist zurückgekehrt und berichtet, er habe alle Inger der Gefangenen besucht, in denen etwa 5000 Personen, Männer und Jugendliche untergebracht seien. Alle hätten sich darüber beschwert, daß sie keine andere Kleidung hätten, als diejenige, welche sie bei ihrer Gefangennahme getragen hätten. Die täglichen Speisierungen seien unzureichend, sie sollten mehr Gemüse haben. Vor seiner Abreise habe in dessen Faktor Rey gesehen, daß Kleidungsstücke, die von Amerika gesandt wurden, verteilt worden seien.

\*Die Aufständischen in Kolumbien sind am Montag siegreich gewesen. Sie erzwangen sich im Oasen von Panama die Landung; in dem Gefecht wurde General Alban, der Befehlshaber der Regierungstruppen, getötet.

\*Die Truppen des venezolanischen Präsidenten Castro erlitten bei Barquisimeto eine empfindliche Niederlage von Seiten der venezolanischen Insurgenten. Dieser trotz aller Castro'schen Siegesbulletins unlegbare Fortschritt der Insurgenten in Venezuela ist wohl auch der Grund, warum Deutschland einstweilen von einer gewaltsamen Erzwangung seiner Forderungen Abstand nimmt.

Afrika.

\*Bei Maraisburg (Kapland) haben die Boeren eine 50 Mann starke englische Patrouille aufgerieben.

\*Der Buren-Kommandant Scheepers ist am 20. d. nachmittags in Graaffreinet erschossen worden, nachdem Richter das Urteil bestätigt hatte. (Von Rechts wegen!) Die Untersuchung gegen Kruijinger beginnt nächste Woche.

Asien.

\*Als englische Verstärkungen gehen, wie „Wolfs Bureau“ aus Kalkutta,

meldet, etwa 6000 Mann, die von verschiedenen indischen Regimentern entnommen wurden, demnächst nach Südafrika ab.

\*Tungfuhjang, der vielgenannte Vorergeneral, soll dem „Standard“ zufolge nach glaubwürdigen Berichten aus Peking am 15. d. in Shenka (?), Provinz Kansu, im Namen des Gouverneurs hingerichtet worden sein.

\*Die philippinische „Jungfrau von Orleans“ namens Aqueba Kahabagan, die Generalin von 800 Insurgenten, ist auf Luzon gefangen genommen worden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Montag zunächst den Antrag Arendt (freikons.), die Mittel zur Auszahlung der Veteranenbeihilfen durch einen Nachtragsetat bereit zu stellen, debattellös einstimmig an. Nach Erledigung mehrerer kleinerer Vorlagen trat das Haus in die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation betr. die Arbeitslosigkeit ein.

Am 21. d. stehen zunächst auf der Tagesordnung die Wahlen zum Reichstage.

Die Wahl des Abg. Volk (nat.-lib.) Wahlkreis Saarbrücken, beantragt die Kommission, namens welcher Abg. Wellstein (Zentr.) berichtet, für gültig zu erklären.

Abg. Lenzmann (frei. V.) bekämpft diesen Beschluß, da tatsächliche Wahlbeeinflussungen vorgekommen seien, wie man sie ja im Königreich Stumm gewöhnt sei. Den Vergleich seien die nationalliberalen Wahlscheitel in die Hand gedrückt worden, und die Beamten hätten darüber gewacht, daß sie nicht verurteilt wurden.

Abg. Semier (nat.-lib.) stellt der Kommission das Zeugnis aus, daß sie gewissenhaft und objektiv gearbeitet habe.

Abg. Dasbach (Zentr.) erklärt den „Bergmanns-Freund“ für ein amtliches Blatt der Bergwerksdirektion. Es seien unerhörte Wahlbeeinflussungen vorgekommen, das Recht der Wähler habe man mit Füßen getreten. Es sei notwendig, über diese Maßnahmen hier im Reichstage ein Strafgericht abzuhalten.

Abg. v. Brodhagen (Zentr.) kann hier solche schwere Verfehlungen nicht erkennen, um diese Wahl für ungültig zu erklären. Gesündigt werde bei jeder Partei, der Reichstag sei aber nicht dazu da, Strafgerichte abzuhalten.

Abg. Auer (soz.) spricht sich für die Kassierung der Wahl aus.

Abg. Arendt (freikons.): Entscheidend sind nicht die Einzelvorwürfe, sondern ist die Frage, ob wir es mit einer offiziellen Kandidatur zu thun haben; und die Verantwortung dieser Frage hängt ab von der Entscheidung über die Natur des „Bergmanns-Freundes“. Dieses Blatt hat ebenso die Kandidatur des Herrn v. Stumm empfohlen und die Wahl des Herrn v. Stumm wurde für gültig erklärt. Wie kann man nun also die Wahl Volk kassieren wollen? Der „Bergmanns-Freund“ wird nicht von der Regierung als Staatsbehörde herausgegeben, sondern von dem Arbeitgeber; nur unter diesem Gesichtspunkt ist der Aufsatz zu beurteilen.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Zentr.) stimmt dem Abg. Auer durchaus darin zu, daß der „Bergmanns-Freund“ ein amtliches Organ ist. Das ergebe hinlänglich schon der eine einzige Umstand, daß ein bezahlter Beamter der Bergwerksdirektion die Redaktion des Blattes verantwörtlich mache.

Abg. Franke (nat.-lib.): Aus der Agitation für den Gegenkandidaten will ich nur die kennzeichnende Probe geben: „Wer den Zentrumsmann wählt, der kommt in den Himmel“. Bei meiner Wahl sind seitens der Zentrumspartei auch ganz grobe Verfehlungen in der Wahlagitation begangen worden, wegen deren ich Klage gegen einen Redakteur anstregte. Im Termin wurde ich um Zurücknahme der Klage gebeten und mir erklärt, daß die aufgestellten Behauptungen nicht aufreht erhalten werden könnten. Sollte, was wir nicht hoffen, die Wahl Volk wirklich für ungültig erklärt werden, so werden wir in Saarbrücken zum zweiten Male siegen.

Abg. Brixe (nat.-lib.) weist ebenfalls auf die Wahlagitation der katholischen Geistlichen hin, die fortwährend erklären: Nehmt euch nicht nur vor den weltlichen, sondern auch vor den himmlischen Strafen in acht, die euch treffen, wenn ihr einen Nationalliberalen wählt.

Abg. Spahn (Zentr.) verteidigt als Vorsitzender der Wahlprüfungs-Kommission diese gegen die erhobenen Vorwürfe.

Darauf wird zur Abstimmung geschritten und die Wahl des Abg. Volk entgegen dem Antrage der Kommission für ungültig erklärt.

Ohne Debatte erklärt das Haus die Wahl des Abg. Graßmann (nat.-lib., 4. Marienwerder) entsprechend dem Kommissionsantrage für gültig.

Die Wahl des Abg. Hänel (fr. Vgg., 7. Schleswig-Holstein) beantragt die Kommission für gültig zu erklären.

Abg. Singer (soz.) macht darauf aufmerksam, daß man systematisch die sozialdemokratischen Kontrollen aus den Wahllokalen ausgewiesen habe. Wenn überall da, wo solche Ungehörigkeiten vorgekommen seien, die abgegebenen Stimmen kassiert worden wären, so würde es nicht zur Stichwahl gekommen sein, und der sozialdemokratische Kandidat wäre schon im ersten Wahlgang gewählt. Die Wahl muß für ungültig erklärt werden, weil sie zu stände gekommen ist unter größtlicher Verletzung der Wahlfreiheit und des Wahlgesetzes.

Abg. Arendt: Herr Singer ist nur konsequent, wenn er die Ungültigkeit beantragt; wir sind ebenso konsequent, wenn wir für Gültigkeit stimmen, denn wir haben stets solche gelegentliche Ausweisungen für irrelevant gehalten.

Abg. Spahn (Zentr.): Wir haben stets die Verletzung der Offenheit für einen groben Verstoß gegen die bestehenden Vorschriften gehalten; gelegentliche Ausweisung aber hat die Kommission in jahrelanger Praxis für unerheblich erklärt.

Abg. Fischer (soz.): Wir müssen aus denselben Gründen wie im Falle Böbel und wie im Falle Volk zur Kassierung der Wahl kommen. Sämtliche Wahlvorsteher des Bezirks haben zu Protokoll gegeben, daß es bei ihnen nicht anders gemacht worden sei; sie hätten die „fremden Stills“ immer ausgelesen. Das ist eine Verletzung der Vorschriften, daß die Wahlhandlung öffentlich sei.

Die Abgg. Wachnick (frei. Vgg.) und v. Brodhagen sprechen sich für die Gültigkeit der Wahl aus. Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Fischer, Singer und Spahn wird nach dem Vorschlage der Kommission die Wahl des Abg. Hänel für gültig erklärt.

Ohne Debatte wird auch die Wahl des Abg. v. Gersdorff (3. Posen) für gültig erklärt. Die Wahl des Abg. Sieg (3. Marienwerder) beantragt die Wahlprüfungs-Kommission für ungültig zu erklären. Sie hatte um 24 Stimmen über die absolute Mehrheit erhalten. Es ist erwiesen, daß in einem Wahlbezirk nicht immer die Mindestzahl von drei Wählern während des Wahlaktes zugegen gewesen ist.

Es liegt ein Antrag Wasserbauer vor, weitere ethische Vernehmungen des Wahlvorstandes über die Protestbehauptungen vornehmen zu lassen.

Abg. Glembocki (Pole) spricht sich für den Kommissionsvorschlag aus.

Abg. Spahn schlägt vor, den Gegenstand an die Kommission zur nochmaligen Prüfung zurückzubereiten.

Das Haus beschließt mit großer Mehrheit die Zurückverweisung an die Kommission.

Darauf verläßt sich das Haus.

Preussischer Landtag.

Am Montag gab im Abgeordnetenhaus die Interpellation des Abg. v. Knapp (nat.-lib.) betr. den Fall Kulenkampf in Oberseib (es handelt sich um die Verhaftung eines Unschuldigen) Anlaß zu einer längeren Debatte, in der Minister im Gefängniswesen erörtert wurden. Justizminister Schönstedt antwortete, daß ein junger unzufriedener Offizier in Neu-Ruppin allzu großen Ungehorsam gezeigt habe; die übrigen Behörden könne kein Vorwurf treffen. Minister des Innern Richter v. Hammerstein versprach, die betreffenden Beamten, die ihre Obliegenheiten verletzt haben, entsprechend zu bestrafen. Das sicherste Mittel jedoch, derartigen Vorfällen zukünftig vorzubeugen, wäre die Vortierung entsprechender Mittel, um die Untersuchungsgefängnisse von den Strafgefängnissen zu trennen und das Gehalt der so schlecht besoldeten Gefangenenaufseher zu erhöhen. Nächste Sitzung Mittwoch.

Von Nah und Fern.

Der Duellgegner Bennigsen's, Domänenpächter Falkenhagen, ist am Sonntag früh, als er im Ballanquag vom nächsten Besuch mehrerer Wallfahler angetrunken das Zentral-Hotel betrat, in Berlin verhaftet und alsbald nach Hannover gebracht worden. Er war am Donnerstagabend in Berlin eingetroffen und hatte sich als Rittergutsbesitzer Falkenhagen im Zentral-Hotel einlogiert. Die Nacht verlebte er in Vokalen mit zweifelhafter Gesellschaft, wo er sich auch mit seinem Zweikampf brüskete. In seinem Besitz wurden Briefe der Frau v. Bennigsen aus den allerletzten Tagen gefunden.

Duellopfer. Wie jetzt der ältere, so ist auch der jüngere Sohn Bennigsen's vor vielen Jahren im Zweikampf getötet worden. Dieser jüngere Sohn studierte Jura und wurde von einem Dr. Wollbarth in Gießen erschossen.

mein Herz. Blüchneel aber packte mich Herr von Ahlburg am Arm und versuchte, mir die Waffe zu entwenden — sie endete sich — ein Krach — ein Blitzstrahl und — aufstöhnend aus durchschossener Brust, lag ein Sterbender zu meinen Füßen! Dann war alles still um uns her.

Ich stoh aus dem Zimmer. Bereits erschien Lindström auf dem Hausflur, im Schloße ward es laut und an uns beiden schlopfte im Halbdunkel eine männliche Gestalt vorüber. Es mußte der junge Arzt sein, der sich in einem Moment aus dem Gebäude entfernte, welcher für ihn verhängnisvoll werden sollte. — Das weitere ist bekannt. Mit Herrn Olaf beirat ich die Stube, und es ward mir nicht schwer, auch meinerseits ein solches Entsetzen über die Ausfindung der Leiche kundzugeben, daß mich niemand bergwohnte. Begreiflicherweise fiel der Verdacht auf Ferdinand Kron, von dem man wußte, daß er mit dem jetzt Toten einen heftigen Wortwechsel gehabt hatte. — Ich selbst konnte von jener Stunde an nicht mehr zur Ruhe kommen, obgleich die mir erforderliche Summe am nächsten Tage von meinem Schwager eintraf und ich sie dem Sohne noch rechtzeitig einhändigte. Das Schicksal hat es so gefügt, und ich ahnte es längst, daß die Folgen zuletzt doch mein eigenes Haupt treffen würden. —

Für jetzt war es unmöglich, das Verhör fortzusetzen, denn Mathäus Glocks Rüste waren vollständig erschöpft. Auf den bezüglichen Einwand des Inquirenten antwortete er, nachdem er sich vor Ermattung hatte setzen und

gegen die Wand zurücklehnen müssen, nur durch ein schwaches Kopfschütteln. —

Mathäus Glock schloß sich am anderen Tage etwas besser. Um kein Mittel unberührt zu lassen, daß etwas Licht in die Sache bringen konnte, sagte man den Beschluß, die letzte Vernehmung am Thator zu bemerkstelligen und dabei die Situation aufs genaueste zu prüfen. Vielleicht würden die Einträge, welche Glock durch die nochmalige lebhaftere Vergewärtigung des Geschehenen dort voraussichtlich empfangen müßte, ihn zu einem vollen Geständnis bewegen, falls er bisher noch nicht die ganze Größe seiner Schuld erkannt haben sollte. Führte auch dies nicht zur endlichen Klarheit, so mußte die Entscheidung der streitigen Frage dem Ermessen der Geschworenen anheimgestellt werden. —

Heute traf die Gerichtskommission mit dem Verhafteten im Schlosse ein und verurteilte sich sofort nach dem ehemals von Herrn v. Ahlburg bewohnten, zu ebener Erde gelegenen Kabinett. In demselben stand auch der Welschmann wieder am alten Platz, da die erwähnte Ausbesserung der Wandfläche längst vollzogen war. Die verhängnisvolle doppelläufige Pistole, sowie die beiden Ausfertigungen der Darlehnsquittung hatte man mitgebracht, und alles wurde bis auf die kleinsten Einzelheiten in den damaligen Stand versetzt.

Man legte das Geschöf in dasselbe Faß des Rassenbehalters, wo es Mathäus Glocks herumirrende Blicke zuerst wahrgenommen

**Das Stuttgarter Hoftheater abgebrannt.** Durch einen gewaltigen Brand ist in der Sonntag-Nacht das Stuttgarter Hoftheater zu einem großen Teil eingestürzt worden. Kurz nach 12 Uhr nachts brach im Dachstuhl des Theaters Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete, so daß binnen einer halben Stunde der ganze Dachstuhl in Flammen stand. Trotz eifrigster Tätigkeit der gesamten Stuttgarter Feuerwehr breitete sich das Feuer immer weiter aus. Zunächst brannte der Bühnenraum aus; alsdann griff das Feuer auf den Zuschauerraum über. Der an das Theater sich anschließende Schloßflügel war eine Zeitlang gefährdet. Um 4 Uhr morgens wurde das Maschinengebäude zerstört. Auf der Brandstätte erschienen die Stuttgarter Garnison, der Minister des Innern und der Kriegsminister. Die an das Hoftheater angebaute Dienstwohnungen sind bis auf die Grundmauern vernichtet. Personen sind bei dem Brande nicht ums Leben gekommen. Entstanden ist das Feuer durch elektrischen Kurzschluß, was daraus geschlossen wird, daß das elektrische Licht, nachdem der Brand entdeckt war, verlagert. Der König besuchte mit dem Branddirektor um 3 Uhr früh den ersten Rang. Der Monarch sowie andere Mitglieder des königlichen Hofes verweilten mehrere Stunden auf der Brandstätte.

**Dr. Sigls Testament** ist nunmehr eröffnet worden. Unter mehreren Legaten enthält es auch ein solches von 2000 Mk. an den Münchener Journalisten- und Schriftstellerverein, dessen Mitbegründer Sigl war. Jedoch hat der Erblasser daran die Bedingung geknüpft, daß von der Nutzung dieses Legats Preuken ausgeschlossen sind. Bis über den Tod hinaus lebt er also seine Späße fort!

**Nachahmenswertes Beispiel.** In Siegburg wurde am Montag eine Spar- und Bau-Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet, welcher sofort 116 Arbeiter als Mitglieder beitreten. Die Gesellschaft bezweckt die Erbauung und den Ankauf von Arbeiterhäusern. Jeder Teilnehmer zahlt einen Anteil von 200 Mark, welche sofort, oder, wenn die Verhältnisse dies nicht erlauben, in Monatsraten von 10 Mark zu zahlen sind. Selbst bei einer wöchentlichen Einlage von 50 Pfennigen, bis der Satz von 200 Mark erreicht ist, kann die Mitgliedschaft erworben werden. Die Geschäftsanteile sind mit 4 Prozent verzinslich.

**Der Fischer Teknow,** der nach Maßgabe der umfangreichen Voruntersuchungen zweifellos der Urheber des auf Nügen (Göhren) verübten Mordes an zwei Knaben, wie auch des in Lechtlingen bei Dnabrück im Jahre 1897 verübten Mordes an zwei Schulmädchen ist, wurde einer Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen. Er dürfte im April d. vor das in Greifswald zusammen tretende Schwurgericht gestellt werden.

**Als gemeingefährlicher Trunkenbold** erwies sich in Gersdorf ein Dachbeder, der am 18. d. gegen Abend auf der Straße, einen Revolver in der Rechten haltend, hin- und herschwankte. Bevor man ihm die Waffe abnehmen konnte, feuerte er unter die ihn hänselnden Kinder. Schwer in die Seite getroffen brach ein 12 Jahre alter Knabe zusammen. Der Schütze wurde sofort verhaftet. Der Zustand des Verwundeten ist höchst bedenklich.

**Der wegen Unterschlagung** von 23 000 Mark verhaftete Postkassierer Berwey in Nachen ist auf Beschluß der Staatsanwaltschaft wegen Unzurechnungsfähigkeit bei Begehung der That in Freiheit gesetzt worden.

**Angeblich aus Furcht vor Strafe** haben sich in Kolberg ein 12 jähriger Knabe und dessen 14 jährige Schwester in die Perleante gestürzt und sind ertrunken.

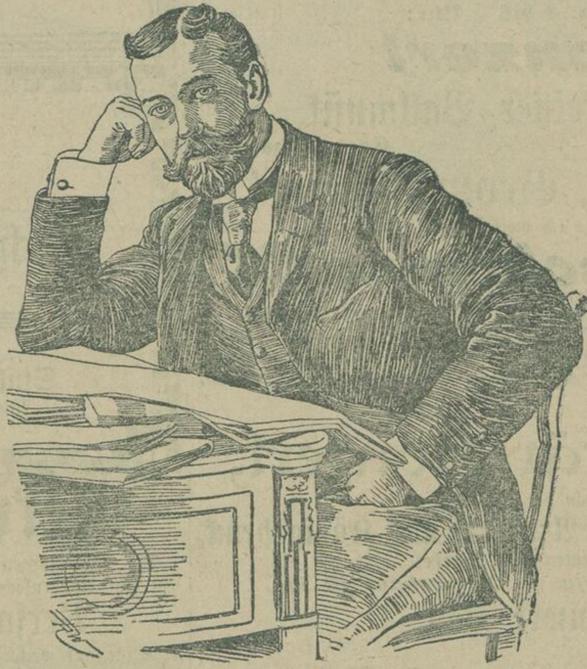
**Stinkbomben im Theater.** Während des Gastspiels des Fräulein Charlotte Halm im Stadttheater zu Posen verbreitete sich plötzlich im ganzen Zuschauerraum ein schlechter Geruch. Angestellte Recherchen ergaben, daß es sich um einen Unfug mit „Stinkbomben“ handle, wie sie als „Scherzartikel“ in den Handel kommen und auch in Posen in mehreren Lokalen schon verwendet wurden. Wahrscheinlich ist diese dummste Unternehmung nichts anderes als ein Dummer-

jugenstreich. Antideutsche Motive spielen dabei wohl keine Rolle.

**Daß ein Dieb den Wert des Geldes** nicht zu schätzen weiß, kommt gewiß nicht alle Tage vor. Ein solcher Fall wird der „Ost. Pr.“ berichtet: Der Milchfischer des Gutes Mochollet stahl vor der Molkerei in Güttenhof dem Milchfischer des Gutes Nucewo aus der Posttasche einen Gelbbrief mit 2000 Mk. Er vermutete in demselben Bargeld. Da er aber nur blaue Scheine fand, deren Wert er nicht zu schätzen wußte, warf er dieselben fort und legte den Brief unter einen Stein. Durch den Wind ist derselbe auch fortgeweht worden. Der Milchfischer wurde dem Amtsgericht Inowrazlaw eingeliefert.

### Prinz Georg von Wales.

Der englische Thronfolger Prinz Georg von Wales wird am 24. d. nach Berlin kommen, um seinen Vater, König Eduard, bei der Geburtsstagsfeier Kaiser Wilhelms zu vertreten, und wird etwa eine Woche in der Reichshauptstadt verweilen. Den Titel „Prinz von Wales“ führt er erst seit wenigen Wochen. Bis zur Rückkehr von seiner Weltreise war er als Herzog von York bekannt; der König übertrug ihm erst dann den Titel, den er selbst so lange geführt hat, wie vor ihm seit unendlichen Zeiten jeder englische Thronfolger. Der Prinz von Wales steht à la suite des 1. Garde-Dragoon-Regiments und der deutschen Marine. Er wurde am 3. Juni 1865 in Marlborough House geboren und ist seit dem 6. Juli 1893 mit Prinzessin Mary von Teck vermählt. Der Ehe sind vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter, entsprossen.



**Religiöser Wahnsinn.** Das Strafverfahren gegen den kürzlich wegen Unterschlagung verhafteten Rechtsanwalt Engler in Mannheim ist eingeleitet worden, nachdem gerichtlich festgestellt ist, daß Engler an religiösem Wahnsinn leidet.

**Rebellische Lokomotiven.** Im Zentralbahnhof zu München überführ Sonntag vor mittag die Maschine eines einlaufenden Personenzuges die gewöhnliche Haltestelle, so daß sie auf den Brellbock fiel, welcher glücklicherweise dem Anpralle standhielt; der Lokomotivführer und ein Fahrgast wurden leicht verletzt, der Materialschaden ist geringfügig. Ein ähnlicher Vorgang, der freilich minder harmlos ausging, wird gleichfalls vom Sonntag aus dem Haag berichtet: Infolge Verlassens der Westinghouse-Bremse fuhr der Abendhahnzug der holländischen Staatsbahn bei Anfuhr auf dem Bahnhof über den Brellbock hinaus. Die Maschine rannte darauf durch eine Mauer, dann durch das Waschzimmer einer Wohnung an der Straße Bezuidenhout und weiter in den Garten hinein, wo die Maschine einen Baum entwurzelte. Glücklicherweise wurden nur einige Passagiere und die Maschinisten ganz leicht verwundet.

**Die Durchbohrung des Simplon** ist, wie man weiß, auf große Schwierigkeiten gestoßen. Im Dezember konnte auf der italienischen Seite des Tunnels das Bohrloch nur um 2 Meter verlängert werden. Das Hindernis besteht in einem unterirdischen See, für den durch die Tunnelarbeiten ein Abfluß geöffnet wurde und der nun durch die Südführung des Tunnels mit solcher Gewalt ausfließt, daß das Arbeiten nahezu unmöglich gemacht wird. Die Bohrmaschinen mußten aus dem Tunnel entfernt werden. Man sucht durch Handarbeit ein-

wenig vorwärts zu kommen, aber nur mit ganz geringem Erfolge. Das Wasser bricht mit einer Gewalt von 900 Liter in der Minute in den Tunnel ein. Man sieht keinen einhelligen starken Wassertrahl, sondern das Wasser scheidet sich durch das brüchige Felsgestein hin und her und sammelt sich dann am Boden des Tunnels. Anfangs glaubte man, das Wasser rühre von dem Sturzbock Cairasca oder aus dem Abinosee her. Aber man hat in den Bach wie in den See wiederholt große Mengen Farbstoffe geschüttet, welche jenes Gewässer dunkelblau färbten, ohne je in dem Tunnelwasser eine Spur dieser Farbe wiederzufinden. Das in den Tunnel eindringende Wasser ist schmutzig-weiß. Man hält nun, wie schon oben

angedeutet wurde, allgemein dafür, daß der Tunnel in die Nähe eines unterirdischen Sees gelangt war, dessen Wasser nach dem Tunnel durchsickert. Ein Mittel, um das Eindringen des Wassers zu verhindern, scheint es nicht zu geben, vielmehr wird man warten müssen, bis sich dieser See geleert hat. Wie lange das dauern wird, kann niemand voraussagen. Inzwischen werden die Bohrarbeiten auf der Nordseite des Tunnels energisch gefördert. Man bringt hier jeden Tag im Durchschnitt sieben Meter vor und der Tunnel ist hier bereits 6400 Meter lang.

**Bei der Explosion in der Spinnerei** in der Nähe von Manresa (Katalonien) wurden 60 Personen getötet, etwa 100 Personen erlitten Verletzungen. Bisher sind 16 Tote geborgen; die Verwundeten wurden nach dem Hospital von Manresa gebracht. Die Hälfte des Dorfes Puente de Vilmarra, in welchem sich die zerstörte Fabrik befand, liegt in Trümmern.

**Gebäudeeinsturz.** Die Seitenmauer einer Flachspinnerei in Belfast stürzte am Montag plötzlich ein; die Fußböden in zwei Stockwerken wurden mit in die Tiefe gerissen. Zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen der Hapeldräume liegen unter den Trümmern; bisher sind zehn tot hervorgezogen worden.

### Gerichtshalle.

**Kassel.** Die Anklage gegen die Aufsichtsräte der Treberrodungs-Gesellschaft, deren Verhandlung am 3. Februar beginnt und voraussichtlich 5 Tage in Anspruch nehmen wird, richtet sich ansehnend nur auf Verhinderung der Bilanz und Verbergen gegen das Aktienpublikum. Herr Rechtsanwalt Kohn aus Dortmund wird den Angeklagten Otto vertreten, während den Brüdern Sumpf Herr Justizrat

von einem unverschämten, aber freudig begrüßten Besuche überrascht.

Auf den Karten, welche die Eintreffenden bei ihrer Anmeldung in Dr. Krons Wohnung abgaben, waren die Worte verzeichnet:

Das Bindfaden, Charlotte Bindfaden, Gutsbesitzer, geb. v. Ahlburg. G n d e.

### Die bauerliche Heilkunst

und die beliebtesten bauerlichen Hausmittel in Rußland behandelt ein Heilketten in der „Nov. Wremja“. Der Verfasser schildert die Aufnahme einer Kranken in ein ländliches Hospital und die Erklärungen, die ihm dabei zu teil wurden. „Wir haben“, sagte die Begleiterin der Kranken, „alles Erforderliche getan, aber es wurde nicht besser. Zuerst legten wir einen Lapp an — es wurde schlimmer. Dann setzten wir sie eine ganze Woche auf „Zinnober“ — es wurde nicht besser. In die Badestube brachten wir sie — aber auch das half nicht.“ Der Arzt wird bei diesen Angaben ganz blaß vor Wut. „Wissen Sie, was diese Angaben bedeuten?“ „Den Lapp anlegen“ bedeutet nichts anderes, als einen glühend heißen Kochtopf auf den Leib des Kranken andrücken; wenn der Topf erkaltet, zieht er den Bauch in sich hinein. Der „Zinnober“ ist noch schlimmer. Der Kranke wird mit Sackleinwand bedeckt, und eine Pflanze mit glühenden Kohlen wird darunter gestellt, auf die Kohlen aber wird Zinnober-Pulver gestreut, und diese Dämpfe müssen die Kranken dann einatmen. Das wird täglich eine Woche

Dr. Harnier von hier, der als Vorsitzender der Serhulesbrauerei schon früher ihr Vertrauen genoss, als Rechtsbeistand zur Seite stehen wird. Von Interesse ist, daß der entlassene Direktor Schmidt sich bereit erklärt hat, in dem Prozesse Aussagen zu machen, allerdings auf Umwegen. Sein hier anwesender Schwager kann auf solchem Wege unter Benutzung von Deckadressen mit ihm verkehren, er selbst weiß nicht, wo Schmidt sich aufhält. Er weiß höchst wahrscheinlich in Amerika. Eine gewisse Zeit würde allerdings immer vergehen, ehe eine Antwort eintrifft, falls das Gericht auf solche Sachen überhaupt eingehen sollte.

### Ein ungetreuer Notar.

Zu der Verhaftung des Rechtsanwalts und Notars Gustav Flatow in Berlin wegen Unterschlagung werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Zusammenbruch auf übermäßigen Aufwand in der Familie zurückzuführen ist, während der Verhaftete für seine Person sehr bescheiden lebte. Um billiger zu wohnen, verlegte Flatow vor zwei Jahren sein Bureau nach Kronenstraße und mietete eine Privatwohnung in der Königgräzerstraße 67. Schon damals stand es schlecht mit ihm. Sein Bureauvorsteher, der zehn Jahre bei ihm tätig ist, hatte schon ein volles Jahr sein Gehalt nicht bekommen und sogar einen Vorstoß zur Miete gegeben. Trotzdem verlangte Frau Flatow für die neue Wohnung allerhand Anschaffungen, gab große Gesellschaften und machte kostspielige Reisen. Es konnte ihr nicht hoch genug hergehen. Unterdessen legte der schwache Mann sich alle möglichen Beschränkungen auf. Oft mußte er sich vom Bureauvorsteher einige Groschen leihen, wenn er zum Termin ging. Häufig genug sah man ihn bei Aschinger ein Brötchen essen. Von Mandanten, die seine Vorschüsse leisteten, wurden schon längere Zeit keine Aufträge mehr angenommen, und verlor jemand, so wurde es ihm schwer, einen etwaigen Rest seines Vorschusses wieder zu bekommen. Die Mängelgelber wurden vom Bureauvorsteher sämtlich ordnungsmäßig gebucht, die Anlage aber behielt der Notar sich selbst vor, so daß der Bureauvorsteher über ihren Verbleib nichts wußte. Seit Montag erschien Flatow nicht mehr im Bureau, erlebte aber noch mehrere Angelegenheiten durch Ferngespräche mit seinem Bureauvorsteher. Am Mittwoch hörte auch das auf, nachdem am Dienstag abend zwei Briefe von der Hand des Anwalts im Bureau abgegeben worden waren. Der eine Brief war an Frau Flatow gerichtet, in dem andern gefand Flatow dem Bureauvorsteher seine ganze Schuld und beauftragte ihn, dem Landgerichtspräsidenten Anzeige zu machen. Dieser benachrichtigte sofort die Staatsanwaltschaft und die Kriminalpolizei. Kriminalbeamte durchsuchten die Büroräume, beschlagnahmten die Geschäftsbücher und verschlossen das Privatzimmer des Anwalts im Bureau. Nach den bisherigen Ermittlungen belaufen sich die Unterschlagungen auf 80 000 Mark. Der Bureauvorsteher hat seit sieben Monaten kein Gehalt bekommen und um 1/4 Jahr die Büromiete aus seiner Tasche bezahlt. Die übrigen Angestellten kommen um ein Monatsgehalt. Deckung ist für den Fehlbetrag nicht vorhanden. Die laufenden Aufträge übernimmt ein vom Gericht bestellter Substitut, um sie zu Ende zu führen. Frau Flatow erkundigte sich auf Grund des Abschiedsbriefes, nach dem ihr Mann sich erschließen wollte, alsbald nach der Lebensversicherungspolice, konnte sie aber nicht bekommen, da sie verpfändet ist.

### Buntes Allerlei.

**Bei Wunden und Geschwüren** ist Honig ein vorzügliches Desinfektionsmittel, ähnlich wirkend wie Karbolwasser und dergl. Am besten wird derselbe auf einen Lappen gestrichen und aufgelegt. Besonders gut ist es, die Wunden mit Honigwasser auszuwaschen, und diesem einige Tropfen Arnika oder Kalendulainfektur beizumischen. Honig, mit Roggenmehl gemischt, bringt Geschwüre zur baldigen Zettigung. Auch bei Brandwunden erweist sich der Honig vorteilhaft.

hatten. Dieser konnte sich eines Schauders nicht erwehren, als er sich in seine verzweiflungsvolle Lage neuerdings hineindachte. Besonders jene Wand machte ihn erbeben, obgleich seine Augen besserungsgelächelt häufig auf derselben haften blieben.

Nach diesen Vorbereitungen nahm das Berühre seinen Anfang, und Verwalter Glod erhielt die Weisung, die Vorgänge nochmals ausführlich zu beschreiben.

Als ich wieder zu mir kam und Herr v. Ahlburg mich der Fälschung zieh, sprang ich empor, fuhr der Verwalter in feierhafter Erregung, die Worte mühsam hervorholend, fort. „Er hielt mich fest; ich rief mich gewaltsam los — dort aber — ja dort — griffte mich die tobbringende Versucherin an!“

Nach diesen Worten wankte der Unglückliche bis zum Schranke hin. Nun umarmte er die Waise mit seinen zitternden Fingern und richtete die schwarzen Mündungen der beiden Räufe direkt auf die Stelle des Herzens.

„Ich zielte auf meine Brust“, flammelte er mit fliegendem Atem, „da erzählte er mich — wir rangen — er griff hierher —“  
„Geben Sie acht!“ rief der Untersuchungsrichter, als der Geirangene den Hahn berühren wollte. „Ich sagte Ihnen schon, daß der zweite Lauf noch eine scharfe Patrone enthält!“  
Dabei streckte er den Arm aus, um die unvorsichtige Behandlung der Pistole zu verhindern.

Aber es war zu spät. In diesem Augenblick krachte der Schuß und Matthäus Glod brach unter gellendem Aufschrei zusammen.

Die Minuten, welche der Sterbende nun zu verleben hatte, waren gezählt. Einmal noch versuchte er es, sich mit letzter Kraftanstrengung aufzurichten und in halb gebrochenen Tönen entragenen sich seinem Munde die wenigen Worte:

„Ich hab' ich nicht getötet — ihn nicht! Nur mich! Gott verzeihe mir!“

Für die Gusherrlichkeit war das, was sich in dieser Stunde zugetragen hatte, wiederum ein schwer zu verschmerzender Schlag. Vor allen anderen erlitten Frau von Ahlburg und Charlotte so starke Gemütserschütterungen, daß man anfangs ernstliche Besorgnisse für sie hegte. Glücklicherweise erwiesen sich dieselben jedoch als überflüssig, so daß die Damen nach Verlauf einer Woche eine Erholungsreise antreten konnten.

Die Kriminalakten wurden nach dem traurigen Vorfall selbstverständlich abgeschlossen, nachdem Ferdinand Krons Schuldlosigkeit zur öffentlichen Kenntnis gebracht war. Gertrud Reich kam mit einem gnädigen Verweis davon. Hat Jäger kam um seine Verletzung ein, und nachdem seinem Wunsche in Bälde entsprochen worden war, fand die Vermählung unmittelbar vor dem Umzuge des Beamten nach dem zukünftigen Domizil statt.

Im Hause des Landgerichtsrates fand bald darauf auch Ferdinands und Gertruds Hochzeit statt, als der erstere sich einstellte, um seine heißgeliebte Braut heimzuführen.

Wiederum waren Jahre verstrichen, da wurde das glückliche junge Ehepaar am herrlichen Schweizersee während der hohen Saison

# Königl. Sächs. Militärverein.

Sonntag den 26. Januar begehrt der Verein sein diesjähriges  
**31. Stiftungs-Fest,**  
 verbunden mit Gesangs-, theatralischen Vorträgen und Ball, im Gasthof zum  
**Deutschen Hause.**  
 Alle Kameraden und deren Frauen, sowie Freunde und Gönner seien herzlich dazu ein-  
 geladen.  
 Vereinszeichen, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.  
 Anfang punkt 6 Uhr.

D. B.

## Gasthof z. grünen Baum, Grossröhrsdorf.

Sonntag den 26. Januar von Nachm. 4 bis 5 Uhr:

### Frei-Konzert

mit darauffolgender feiner Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Carl Herzog.

## Gasthof zum Stern, Großröhrsdorf.

Nächsten Dienstag den 28. d. M. halte ich meinen diesjährigen

### Karpfenschmaus

ob, wozu ich alle Freunde und Gönner ganz ergebenst einlade.

A. Mensch.

## Gasth. König Albert-Küche, Ohorn.

Sonntag den 26. Januar:

### Großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der  
 Kapelle der kgl. Sächs. reitenden Artillerie aus Königsbrück,  
 unter Leitung ihres Dirigenten M. Dörfel.  
 Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg.  
**Nach dem Konzert Ball.**

Zu zahlreichem Besuch laden freundlichst ein

M. Dörfel.

Ed. Weichmann.

An diesem und am folgenden Tage findet mein diesjähriger

### Karpfenschmaus

statt.

Ed. Weichmann,  
 Gasthofsbesitzer in Ohorn.

## Sämtliche Neuheiten

in  
**Damen-Jackets, Kinder-Jackets**

zu  
 außergewöhnlichen, extra billigen Preisen  
 sind eingetroffen.

**Ferdinand Rosen, \***  
 \* \* \* \* \* **Großröhrsdorf**



**Meyers oder Brockhaus Convers.-Lexicon,**  
 alle 18 Bände; **Meyers Klassiker-Ausgaben,** alle 86 Bände;  
**Brehms Tierleben,** 12 Bände; **Allgem. Weltgeschichte,** 13  
 Bände, reich illustriert. Auch jedes gewünschte andere Werk liefere  
 gegen monatliche Teilzahlungen von nur Mk. 3.— ohne jede Preiserhöhung in  
 den neuesten Auflagen franco incl. Emballage.  
**A. Müller, Elberfeld, Neue Nordstrasse 3.**

## Zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken

passend  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

### Emaillir- und Eisenwaren,

Solinger Stahlwaren, lackierten Blechwaren, Holzwaren, Spiegeln, Lampen,  
 Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,  
 Nickelwaren.

Grosse Auswahl!

Billigste Preise!

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

## Max Büttrich,

Schuhmachermstr.,

empfehlen sein großes, reichhaltiges

### Schuhwaren-Lager

für Herren, Damen und Kinder.

### Schaftstiefel

(Sandarbeit) Mark 8-8,50,

Stulpenstiefel für Knaben und Arbeitsschuhe.

Wie bekannt Alles nur in guter Ware bei soliden Preisen.

## Rekruten!

Die für morgen Sonntag nachmittags  
 1/2 4 Uhr einberufene

### Versammlung

wird bis auf weiteres verschoben.

—n.

## Gasthof zum Bergkeller, Großröhrsdorf.

Zu dem Montag den 27. Januar  
 stattfindenden

### Gesellschafts- Preis-Skatspiel

lade alle Skatspieler hierdurch freundlichst ein.  
 Besondere Einladung erfolgt nicht.

— Anfang 8 Uhr. —

A. Franke.

## 100 Zigarren umsonst.

Da ich bekanntlich Partien und Konkurs-  
 läger kaufe, so versende ich 200 Stück 6-  
 Pfennig-Zigarren für 5,90 Mk. und gebe  
 diesmal 100 Stück gratis, damit dieselben  
 an Bekannte verteilt und diese zur Bestellung  
 veranlaßt werden. Also diesmal 300 Stück  
 Zigarren für 5,90 Mk. oder 600 Stück für  
 11,20 Mk. Vers. franco Nachn. Garantie  
 Geld zurück. Was ich hier anbiete, sind nicht  
 etwa Zigarillos, sondern volle 6-Pf.-Zigarren  
 in Holzstiften und sende ich auf Wunsch an  
 Jebermann, der mir sicher erscheint, auch ohne  
 Nachn. franco, wenn sofort Geld oder franco  
 retour. Die Zugabe von 100 Stück Zigarren  
 erfolgt nur, wenn bis zum 30. Januar be-  
 stellt wird.

L. Kuttner, Versandthaus,  
 Hamburg.

## Nur ein Buch!

Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbe-  
 treibende etc., welche das patentamt-  
 lich geschützte

### comb. Hauptbuch

anschaffen, können alle übrigen Ge-  
 schäftsbücher ersparen. Exempl. à  
 Mk. 8 incl. Anleitung versendet fr.

**Bäcks Handels-Schule,**  
 Breslau, Herrenstr. 6.

## Filzschuhe

in altbewährter Qualität sind in allen Arten  
 wieder eingetroffen und empfiehlt solche zu  
 soliden Preisen

Hermann Schölzel Nr. 75.

## Plüß-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern

mehrfach mit Gold- und Silber-  
 medaillen prämiert, unübertroffen zum  
 Ritten zerbrochener Gegenstände, bei:

H. Steglich, Brettnig.

## Gasthof grüne Aue.

Heute Sonnabend

### Schweinschlachten

mit Fleischverkauf, von Mittag an Blut-,  
 Leber- und Grützwurst.

Bernhard Mikbach.

## Restaurant zum Rosenthal.

Heute Sonnabend

### Schlachtfest,

wozu ergeb. einladet Bruno Leunert.

Diese Woche empfiehlt schönes

**Rindfleisch,**  
**Kalbsteich (60 Pfg.),**  
**Schweinefleisch (65 Pfg.)**  
 Atwin Köhlich.

## Nur einmal.

Heute Sonnabend bei Einkauf von  
 1,50 Mark gratis 1/4 Dhd. Ghlöffel.  
 R. Ziegenbalg.

## Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage er-  
 erschienene Schrift des Med.-Rat Dr.  
 Müller über das

## Gestörte Nerven- u.

### Sexual-System,

sowie dessen radikale Heilung zur Be-  
 lehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Kuvert für  
 eine Mark in Briefmarken.  
 Curt Röber, Braunschweig.

## Achtung!

Hierdurch bringe ich mein

## Möbellager

in empfehlende Erinnerung und bitte bei Be-  
 darf um gütige Berücksichtigung.

**Schleierstühle** von 26 Mk. an,  
**Bettstufen** von 33 Mk. an,  
**Kommoden** von 18 Mk. an.

Erwin Preusche 144c.

## Ein Logis

ist zu vermieten und sofort beziehbar.

Nr. 62.

Zu künstlichem

## Zahnersatz

Plombierungen etc.

empfehlen sich

Rich. Weikler,  
 Hauswalde Nr. 57.



### Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

#### Deutsches Gebet.

Vater im Himmel, Du sahst unser Ringen und Streben,  
 Sahst unser Sehnen erfüllt und das Reich uns gegeben,  
 Das Vaterland,  
 Sahst uns die Rettung gesandt  
 Und uns erwecket zum Leben.

Schütz' uns, Allmächt'ger, behüt' uns die leuchtende Krone,  
 Segne Dein Deutschland, das Friede und Freude dein wohne,  
 Freiheit und Recht  
 Blüh' von Geschlecht zu Geschlecht,  
 Eintracht und Treue besohne!

Vater im Himmel, Du Heiliger, hör' unser Flehen,  
 Send' dem Reiche das Heil aus den himmlischen Höhen,  
 Dahr' es im Geist,  
 Der sich Dir kräftig erweist,  
 Laß Dir's zum Ruhme bestehen!

#### Glück.

Roman von Eva Gräfin von Baudissin.

[Nachdruck verboten.]

[Fortsetzung.]

„Ich komme auch ohne Deinen Glückwunsch aus,“ sagte der Bürgermeister. „Es ist nur gut, wenn wir gleich reinen Tisch zwischen uns machen. Du hast zu wählen: entweder Du trittst Deiner Mutter mit dem schuldigen Respekt entgegen, oder — nun, die Auseinandersetzung können wir uns wohl sparen!“

„Und glaubst Du wirklich, daß ich mir diese Schändlichkeit gefallen lasse? Daß Du uns eine andere Mutter geben willst, uns, die wir um die Nievergeffene trauern — und dann diejenige dazu bestimmst, die — die —“

Er sprach kurz ab, sein Vater wußte ja um seine Neigung. „Du meinst, daß ich gerade diejenige erwähle, der Du Deine Erstlingsgedichte widmetest, der Deine jugendliche Schwärmerei galt! Das verzeihe ich Dir gern, mein Lieber, an eine würdigere Adresse hättest Du Dich nicht wenden können. Aber Du wirst begreifen, daß diese Klünderien auf mein Handeln nicht einwirken können, sie sollen auch keine Rolle spielen, wie zu Zeiten der schönen Königin und des romantischen Don Carlos. Ihr werdet beide über diese Jugendgefühle lachen, siehst Du, wie ich darüber lache!“

Er lachte wirklich und hielt Ernst die Hand hin. Aber dieser ergriff sie nicht, sondern sah hilflos auf Ulrike, er scheute sich, in ihrer Gegenwart zu reden. Aber sie hatte das Gesicht gegen die Stuhllehne gedrückt und er trat näher zum Vater heran und sagte stockend und leise: „Ich muß es Dir gesehen, Vater, sie kann nicht meine Mutter werden — nein, nein, es ist unmöglich — ich habe sie einmal geküßt — auf dem Eise — und sie hat mich wiedergeküßt!“

„Nur einmal?“ fragte der Bürgermeister laut auflachend, aber in seinem Innern regte sich doch die Eifersucht, daß der Junge ihm zuborgekommen war. „Uebrigens, das hat Eise mir auch schon berichtet, Ihr habt also beide offene Charaktere! Nun, ich nehme es

Dir nicht übel, mein Alter, ich verzeihe es Dir sogar,“ er schlug ihn dorb auf die Schulter, „das mußt Du doch großmütig von mir finden!“

Aber Ernst schüttelte den Kopf und lehnte sich hilflos an den Thürpfosten. „Versteht Du mich denn nicht, Vater,“ murmelte er, „ich — ich kann sie nicht lieben, wie meine Mutter — ich kann nicht mit ihr hier zusammen leben —“

Der Bürgermeister warf einen schnellen Blick auf Ulrike, sie sah noch immer wie leblos da.

„Willst Du so gut sein und keine Szenen machen, Ernst — ich bin nicht der Mann, der an poetischen Ergüssen Freude findet. Ihr werdet thun, was ich von Euch verlange — sträubt Ihr Euch, so reden wir anders mit einander.“

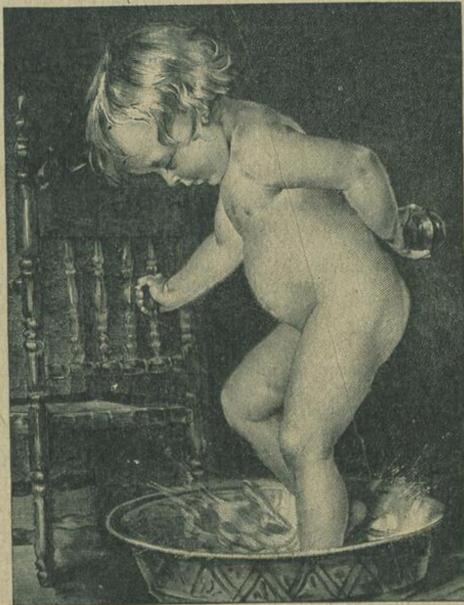
Und als entsache der stumme Widerstand von neuem seine Wut, die er bis jetzt niedergehalten hatte, sprang er auf Ulrike zu und schüttelte sie hart am Arm: „Laß die Thränen und die Ohnmachten, meine Liebe! Ich habe genug in diesem Jahr der Dual gelitten, umgeben von zwei lieblosen, böswilligen Kindern. Steh auf und komm zur Vernunft!“

Ulrike erhob sich schwerfällig und sah ihn mit einem Blick an, in den sie ihre unsägliche Verachtung hineinlegte. Sekundenlang blickten ihre Augen ineinander in fast greifbarem Haß, dann rang sich ein wilder Laut von des Mannes Lippen und er stieß das Mädchen mit heftigem Stoß von sich, daß sie fast zur Erde sank.

Doch Ernst riß sie zu sich empor, drückte sie an sich und sagte mit stammeler Stimme: „Komm, komm, Ulrike, wir

gehen — wir gehen!“ Und sie gingen.

Der Bürgermeister setzte sich wie betäubt nieder, er kam erst jetzt zur Besinnung. Er überlegte: sollte er hinausgehen — das bedeutete Schwäche, Nachgeben, Rücksichtnahme — und sie gingen ja



Ein Fußbad. Von K. Storch.

auch nicht, leere Drohungen imponierten ihm wenig. Die Glocke draußen klang, unwillkürlich horchte er auf: vielleicht war es der Briefträger, nein, doch nicht, es blieb alles still.

Er sah um sich. Da stand der Tisch mit dem unberührten Mahl, die Bedeckte seiner Kinder, ihre kleinen Weingläser, die er ihnen einst aus dem Bade mitgebracht, ihre Servietten in den blanken Ringen — er sah plötzlich, was zu ihnen gehört und was er sonst nie beachtet hatte. Würden sie wirklich fortgehen, nicht wiederkommen — niemals wiederkommen? Würde es nun immer so still um ihn bleiben, so unheimlich still, daß die Luft auf ihn drückte und ihn der Schlag der Uhr in den Ohren schmerzte?

Ach, er fing Grillen: ein Streit bringt keine Trennung auf ewig, ein rasches Wort, eine übereilte Handlung kann gesühnt werden. Und dann würde ja auch bald Else hier sein! Else und Ulrike — er sah sie vor sich, wie sie neben einander mit dem Kragen auf dem Rücken zur Schule gewandert waren, später im Konfirmationskleid vor dem Altar knieend — und nun sich so kühl gegenüber bei den letzten Begegnungen, wie zwei Feindinnen sich mit den Augen messend, jedes Wort abwägend und haarig hart zurückgebend — nein, Else und Ulrike zusammen, niemals! Entweder seine Tochter oder —

Und von neuem erwachte in ihm die Leidenschaft nach dem jungen, blühenden Geschöpf, das mit so zärtlicher Hingabe in seinen Armen hing. Sie, die Vielbegehrte, Geseierte, die er sich errungen hatte vor allen anderen, jüngeren, die bald ganz sein Eigen sein würde, von ihr sollte er sich lösen in letzter Stunde? Nein, er war nicht der Mann, selbstsüchtiger Kinder wegen, die ihn nicht einmal liebten oder pflegten, auf jedes Glück zu verzichten. Sie hatten Recht: besser sie gingen, als daß sie ihm das Leben zerstörten. Sie konnte er entbehren, aber Else —? Else niemals mehr!

Es trieb ihn fort zu der Geliebten. Aber dann besann er sich darauf, wem ein Geruch in der kleinen Stadt entstehen, wie man sein Verfahren aburteilen, ihn ob seiner Härte verdammen würde. Möchten sie doch — hinter seinem Rücken! Er kannte die Menschen: ihm ins Gesicht würden sie nach wie vor schmeicheln, ihn loben, daß er dem Hause eine neue Herrin gäbe und die Wahl, die er getroffen, für passend und würdig erklären. Aber trotzdem wollte er den Schein soviel wie möglich wahren — man sollte auch wissen, daß ihm an einer Ausbühnung mit den Kindern gelegen habe!

Er wartete, bis es draußen dämmerig wurde, die Nachmittage begannen schon kurz zu werden, dann schlich er sich über den Korridor in sein Zimmer. Auch hier überall Totenstille. Die Starrköpfe waren wirklich gegangen, er konstatierte es jetzt schon mit einer gewissen Erleichterung, jeder muß auserzessen, was er sich einbrocht.

Das Mädchen schien vor seinem Born geflüchtet zu sein, wenigstens rührte sie sich nicht in der Küche.

Er klingelte und befahl der zaghaft Eintretenden, den Tisch abzuräumen und ihm den Kaffee zu bringen.

Dann saß er noch eine Weile grübelnd und überlegend da, schließlich quälte ihn doch die Ungewißheit, er griff nach Hut und Stock. Dem Mädchen rief er mahnend zu, bald die Furlampe anzuzünden.

In der Hausthür prallte er mit einem ihm Entgegenkommenden zusammen, ihm verfiel fast der Atem, es war Ernst —

„Nein, ich bin es,“ antwortete eine ruhige Stimme, die er als die des Doktors erkannte. „Laß uns einen Augenblick umflehren — ich habe Dir etwas zu sagen.“

Dem Bürgermeister war nicht wohl bei dieser Rede, er kehrte wortlos um, entzündete ein Licht auf seinem Schreibtisch und wandte sich dann mit einem unbefangenen „Nun?“ dem Gaste zu.

Der stand aufrecht am Tisch und sagte langsam: „Deine Kinder sind bei mir, vorläufig bleiben sie unter meinem Dache. Ich wollte Dir das nur sagen, ehe Du es von anderen erfährst.“

Er schwieg und der Bürgermeister schwieg gleichfalls.

Wie sollte er sich hierbei benehmen? Er mußte sich doch den Anstrich geben, als wünsche er ihre Rückkehr — und wenn sie nun wirklich kamen? — Er überlegte hin und her und sagte schließlich mit einem häßlichen Auflachen: „Da giebt Ulrike Dir doch wohl Chancen, wie?“

Dem Doktor trat der Ekel auf die Zunge, was hatte die Leidenschaft aus diesem Manne gemacht!

„Dann wäre sie wohl nicht zu mir gekommen,“ gab er einfach zurück. „Aber daß die Kinder sich in ihrer Herzensnot an mich wandten, das hat mir wohlgethan. Ich behielte sie gern lange bei mir, doch sie haben Deinen Starrsinn geerbt, Du darfst ihnen deswegen keine Vorwürfe machen.“

„Wohin wollen sie denn?“ fragte der Bürgermeister endlich.

„Sie werden sich die Hörner wohl noch ablaufen.“

„Das glaube ich auch,“ erwiderte der Doktor traurig. „Und ich bin nur froh, daß ich wenigstens raten darf. Ernst verläßt die Schule —“

„Ohne sein Abiturium?“

„Er sagt, es könne ihm nichts nützen, er will nicht studieren, er will nach drüben gehen.“

„Ein schöner Plan!“ Der Bürgermeister lachte laut auf. „Goldgräber werden? Nun, meinetwegen! Und das Fräulein? Wird sie am Ende auch überseeisch?“

„Du scheinst es fast zu wünschen, aber dazu ist Ulrike zu verständlich. Sie will dem Bruder nicht hinderlich sein, für sie wird sich auch bei uns in Deutschland ein Paß als Bonne oder Wirtschaftlerin finden lassen.“

„Sehr hübsch! Fräulein Ulrike Meyn Kinderermädchen! Und was weiter?“

„Nichts. Nur bitten die Kinder Dich um die Sparsassenbücher und um etwas Wäsche und einige Kleider. Auf alles andere verzichten sie, es würde ihnen nur hinderlich sein.“

„Also auch noch großmütig obenein! Nun, ich werde mich nicht von ihnen beschämen lassen.“

Er eilte nach der Thür, rief das Mädchen und befahl ihr, für das Fräulein und den jungen Herrn an Wäsche und an Kleidern zusammen zu packen, was sie nur finden könne. Dann trat er zum Schreibtisch, suchte die Bücher heraus und schrieb noch in jedes eine Summe hinein: „Ich werde das Geld morgen einzahlen, dann können sie es mit dem übrigen erheben.“

„Und weiter soll ich Ihnen nichts sagen?“

„Geben sie mir eine Bestellung ausrichten lassen?“ fragte er höhnisch zurück. „Nein, siehst Du! Wir haben uns auch wenig zu sagen, meine Kinder und ich, wir sind fertig mit einander.“

Er hatte sich hoch aufgerichtet und der Doktor empfand, daß er auch auf seine Worte einen theatralischen Nachdruck legte. Aber starr und unbegreifbar war auch er, wie zu Hause die beiden verweinten Kinder, an deren Entschluß sich nicht rütteln ließ trotz aller Bitten und verständigen Vorstellungen. So machte sich der gute Doktor traurig auf den Heimweg, seine Aufgabe war ja erfüllt.

Von Ernst waren Born und Haß gewichen, er kam sich wie befreit vor, da er die schwüle Luft daheim nicht mehr zu atmen brauchte, nicht mehr den Zwang fühlte, den die väterliche Strenge so peinigend auf ihn ausgeübt hatte. Nun war endlich ausgesprochen, was seit Wochen auf ihm lastete und was ihn oft zu ersticken drohte. Die bange Ungewißheit war abgethan, das furchtbare, ihm Unfassliche geschah wirklich: der Paß seiner Mutter wurde neu ausgefüllt, von Else — seiner Else!

Nein, nun auch keine Else nicht mehr! Auch mit ihr hatte er abgeschlossen und nicht einmal mehr Bedauern durchzog seine Brust, nur Bitterkeit, daß jemand so häßlich, so gefühllos, moralisch fast sündhaft handeln konnte. Er war fertig mit allem, auch mit dem alten Leben, der Herumdreierei auf der Schulbank, der quälenden Furcht vor dem Examen.

„Es wird auch ohne diese Reisesempelei etwas aus mir werden,“ tröstete er Ulrike. „Ich stehe für mich ein, ich gehe nicht unter. Werde zwar kein nach Anstellung hungernder Referendar, kein ewiger Assessor, um irgendwo als ein Staatsstrüppel zu enden — nein, vorwärts, heraus aus diesem ganzen Glend, hinein ins Leben! Mit meinen Fäusten will ich arbeiten, Tag und Nacht — und der Gedanke an Dich wird mich treiben, mich befehlen — und wenn es so weit ist, kommst Du mir nach.“

Sie nickte dankbar, lächelnd. Sie war nicht ganz so zukunfts-gewiß, aber sein Vertrauen wirkte doch ansteckend, sogar auf den Doktor.

In der kleinen Stadt zerbrach man sich den Kopf, was vorgefallen sei: etwas Großes war unbedingt geschehen, aber über das Maß war man sich doch uneinig. Der Bürgermeister schritt strahlend mit seiner jungen Braut am Arm durch die Gassen, doch auch Ernst sah man mit Ulrike, plaudernd und lachend, allerlei Entäuße machend und wie von einer freudigen Unruhe beflügelt.

Alle Beteiligten schwiegen diskret über die Vorfälle — und das verzieh man selbst dem jovialen Amtsrichter nicht. Später würde ja doch einmal die Wahrheit an den Tag kommen!

Das geschah beinahe schon, als Ernst abreiste und Ulrike sich am Bahnhof, der von einer ganzen Menge Neugieriger beböckert war, standhaft hielt, bis der Zug davonfuhr. Da weinte sie heiße, heiße Thränen und wollte auf sein Trosteswort hören: so weint man nicht, wenn es sich um eine kurze Trennung handelt, also war Raum genug gegeben für allerlei Schlüsse.

Auch der Bürgermeister erfuhr von Ernsts Abreise, er nahm die Nachricht kaltblütig auf. Nachdem die Kinder aus boshaftem Eigensinn die Annahme des von ihm geschenkten Geldes verweigert hatten, war das Tischstuch zwischen ihnen zerhimmelt — er brauchte sich keine Vorwürfe mehr zu machen.

Nach kurzen Wochen, sobald die Trauerzeit beendet war, heiratete er die blonde Else und hatte in der glücklichen Stimmung keinen Augenblick Müße, um sich der beiden Starrköpfe zu erinnern.

Nach Ernsts Fortgang fühlte Ulrike erst, wie die Erregungen der letzten Monate sie körperlich und geistig angegriffen hatten. Sie war matt und milde, wie ein Kind nach weitem Gange, hatte ein großes Schlafbedürfnis und saß während der langen Abende stumm mit ihrer Arbeit neben der Mutter des Doktors. Die alte Frau war liebevoll und gütig gegen sie, gab auch dann und wann Ulrike

einen Auftrag, damit sie sich als Hausgenossin fühle. Aber eine Unterhaltung mit ihr war schwierig und ihr selbst lästig, da sie fast gar nicht hörte und sich das Wenige nur durch ein Hörrohr zu eigen machte.

„Frag sie doch noch einmal, ob sie nicht bleiben will, Friedrich, sie ist hier schon wie zu Hause — und was soll das Kind in der weiten Welt,“ sagte sie eines Abends eindringlich, als sie dem Sohn allein gegenüber saß.

Aber er schüttelte nur verneinend das Haupt. Junge und Alte — das bleibt immer ein gefährlicher Versuch und führt nicht innige Liebe von beiden Seiten ihn herbei, so ist der Erfolg meistens traurig. Und jetzt besonders mochte er Ulrike nicht von seinen früheren Wünschen reden, es wäre ihm wie ein Vertrauensbruch erschienen, auch unritterlich, aus ihrer Not Vorteil ziehen zu wollen.

Die alte Frau sah ihn immer noch bittend an und legte ihre Hand auf den Arm. Er war ihr eine Antwort schuldig.

„Es ist vorüber, Mutter,“ sagte er langsam und machte eine fortweisende Bewegung.

Sie nickte, sie verstand ihn und leise seufzend strifte sie weiter. Endlich, endlich, nachdem ihr die Zeit schon fast verpaßt schien, traf auch ihn die Liebe — zu solch einem jungen Kind, das gar keinen Begriff davon hatte, welch ein goldenes Herz, welch eine warme, schöne Zukunft an der Brust des guten Mannes es von sich wies. So blieb nur von ihr allein sein Wert erkannt und schloß sie die Augen, so war er der häßliche, alte, einsame Doktor, um dessen Wohl und Wehe niemandes Puls einen schnelleren Schlag that.

Manchen Menschen scheint das Glück ganz zu vergessen, oder zu ahnen, daß er mit seinem selbstlosen, großmütigen Herzen doch nie den Mut fände, im rechten Augenblick zuzugreifen; und so kehrt es ihm nach einmal gegebener Chance unwillig den Rücken.

Ulrike begriff nicht, wie sie jemals den Doktor häßlich oder ungeschön habe finden können: aus seinen Augen leuchtete die Güte, die einst den Blick ihrer Mutter verklärt hatte und ihr war, als sei der alte Freund von jeher ihr Berater, ihr Schutz gewesen. Gewissenhaft erwog er alle Pläne mit ihr und hörte geduldig zu, wenn sie ihr kleines Kapital berechnete und einen Ueberschlag machte, wie lange sie leben könne, wenn sie einst plötzlich entlassen und brotlos würde. — Auch hatte er die nötigen Briefe für sie geschrieben und Erfindungen eingelesen und nun endlich hatten sie eine Familie und ein Haus gefunden, das dem entsprach, was der Doktor für seinen Schützling wünschte. Ulrikes Hauptbedingung war gewesen, in ein fremdes Land oder eine andere Provinz zu kommen, jedenfalls weit fort von hier, wo die alten Erinnerungen sie quälten und die unerquicklichen Vorgänge auf sie lasteten.

„Morgen gehts fort, Mutter,“ sagte sie und strich über die jungen Epheupflanzen, die sich noch spärlich über die dunkle Erde des Hügelns hinzogen. „Verlaß Du mich nicht und laß mich einst zu Dir zurückkommen, mehr will ich nicht von der Zukunft.“

Sie ging traurig fort, ohne kühne, weiterobernde Pläne wie Ernst. Sie hatte trotz allem Heimweh nach dem alten Hause, nach den lieben, vertrauten Zimmern — ihr war, als hätte sie mehr als einen Toten zu klagen. — Wortlos reichte sie am andern Morgen dem Doktor die Hand aus dem Kupee, das Herz war ihnen beiden schwer und es blieb bei dem Dank, den sie noch einmal stammelte und den er wortlos hinnahm. — Aber als der Zug zu rollen begann, um immer schneller davon zu gleiten, unaufhaltsam schnell, da kam in die große

Gestalt des Doktors Bewegung. Er streckte die Arme aus, als wollte er sie einfangen und festhalten, dann schwenkte er Hut und Tuch und sah der langen, dunklen Schlange nach, die so eifertig durch die Ebene zücht, bis sie spurlos in der trüben Ferne vertauchte.

Und Ulrike mußte trotz des Kummers lachen, denn sie dachte, daß hienieden endlich jedes Ding seine Bestimmung erfülle, und daß man schließlich auch einen Giraffenhals hübsch finden könne, wenn er dafür sorgte, daß ein gutes altes Gesicht mit zwinkernden Augen noch so lange erkenntlich blieb.

Wie der Zug sie immer weiter trug, an fremden Stationen haltend, Unbekannte aufnehmend und entlassend, die sich hastig und rücksichtslos vorwärtsdrängten, jeder nur für sich und das Seine besorgt, da ergriff eine große Unruhe Ulrikes Herz, eine Furcht vor der erbarmungslosen, gleichgiltigen Fremde, vor dem regen, hochentwickelten Leben ringsum, das so geschäftig seinen Gang fortsetzte, unbekümmert um ihre Gegenwart und ihr Dasein. Es schien ihr eine ungeheure Kühnheit, sich in dieses Gewirre hineinzuwagen, einen Platz für sich zu beanspruchen in dem großen Gewese, das bis dahin sie so wenig entbehrt hatte. Ihr wurde zum erstenmal das Verhältnis des einzelnen zum großen Ganzen klar, und sie kam sich so unndig und überflüssig vor, daß sie in zager Reue daran dachte, umzukehren und lieber still in dem Schatten der kleinen Stadt zu verschwinden. Aber dann sprach sie sich

selbst Mut ein, stellte sich vor, daß eine Umkehr Fahnenflucht bedeute und sie voraussichtlich für immer an den Doktor fesseln — und für einen Notbehelf war er zu schade!

Und war die starke Dame, die sich bequem mit vielen Kissen und Decken ihr gegenüber niederließ, nicht auch nur im Augenblick für den Schaffner wichtig, der ihr Billet kontrollierte und gefällig all ihre Fragen über Ankunft, Verbindung und Aufenthalt beantwortete? Sonst bedeutete auch sie vielleicht ein Nichts wie Ulrike und spielte in der Weltordnung und deren Kreislauf dieselbe Nebenrolle. Sich selbst kam sie allerdings sehr groß vor; in ausreichendster Weise sorgte sie für ihre Bequemlichkeit und betrachtete es als etwas Selbstverständliches, daß Ulrike ihr half, wenn sich ihre Plaisirs verschoben oder ihren die behandschulten Fingern etwas entfiel. Sie bereitere sich ein hübsches Frühstück, dessen Bestandteile sie verschiedenen Körben und Taschen entnahm, dann schien sie eine Weile etwas zu überlegen und endlich sagte sie zu Ulrike: „Hier ist eine Apfelsine — bitte, nehmen Sie doch! Ich esse doch keine Apfelsinen — die angestoßene Stelle müssen Sie ausschneiden!“

Ulrike dankte lächelnd für dieses Opfer und die alte Dame sah sie mißtrauisch an. „Wohin wollen Sie denn, mein Kind?“

Ulrike nannte ihr die Stadt. „Ach, so weit fort? Weshalb denn? Nur zum Vergnügen?“

Ulrike gab ihr kurz Bescheid und sah dann zum Fenster hinaus.

Die alte Dame schwieg. Aber als sie sich bald darauf bei einem Wagenwechsel trennten, sagte sie zu Ulrike, die ihr das Gepäck hinausreichte: „Nehmen Sie einen Rat an von mir, mein Kind: Seien Sie immer zuvorkommend und höflich gegen alle Leute, selbst wenn deren Fragen Sie belästigen. Sonst übersehen Sie einmal Ihren Vorteil — ich hätte Ihnen gern noch eine zweite Apfelsine geschenkt, wenn Sie mich besser unterhalten hätten.“ — Ulrike nahm erröthend und verlegen den Tadel hin. Sie empfand, daß die weiße Schbille recht habe, obgleich ihr wenig an einer zweiten, angefaulten Orange lag.



Sabac el Cher, der schwarze Kapellmeister.



Der mit dem ersten Dreifse gekrönte Entwurf eines Wagner-Denkmal.

schon hatte Ihnen gern noch eine zweite Apfelsine geschenkt, wenn Sie mich besser unterhalten hätten.“ — Ulrike nahm erröthend und verlegen den Tadel hin. Sie empfand, daß die weiße Schbille recht habe, obgleich ihr wenig an einer zweiten, angefaulten Orange lag.

**Ein Fußbad.** Lange hat der kleine Fritz die Wassertemperatur einer kritischen Prüfung unterzogen, ehe er es wagte, sich mit beiden Füßen in den Waschkübel zu stellen, aber nun patzt er so vergnügt darin herum, daß der Seifenschaum nur so herumspitzt. Immer besser gefällt ihm solch ein Fußbad und die arme Mama wird wohl ihre liebe Not haben, bis ihr Söhnchen sich bewegen läßt, sein „Wellenbad“ zu verlassen.

**Ein schwarzer Kapellmeister** steht an der Spitze des Musikcorps des 1. ostpreussischen Grenadier-Regiments in Königsberg. Sabac el Cher ist in Berlin geboren und hat eine vollständig deutsche Erziehung genossen; sein Vater war Silberbewahrer bei dem Prinzen Albrecht von Preußen und erzog seinen Sohn liebevoll aber streng. Sabac besuchte die Gemeindefschule und zeigte sich hier als lehrbegieriger und begabter Junge, der sich für Musik sehr interessierte und großes Talent hierfür zeigte. Nach dem erfolgreichen Schulbesuch wurde er sodann zur weiteren Ausbildung seiner musikalischen Fähigkeiten mehrere Jahre hindurch auf ein bekanntes Berliner Musik-Institut geschickt und trat im Jahre 1885 als Hoboist und Soloposaunist in eine Militärkapelle. Nach achtjähriger Tätigkeit in dieser Stellung ging er zur königlichen Hochschule für Musik in Berlin, um auf derselben seine musikalische Ausbildung zu vervollkommen. Eifrig widmete er sich dort dem Studium in praktischer und theoretischer Beziehung und bestand auch die Abgangsprüfung mit solcher Auszeichnung, daß er unmittelbar darauf zum Dirigenten der Kapelle des 1. Grenadierregiments nach Königsberg berufen wurde, welche Stellung er auch jetzt noch bekleidet.

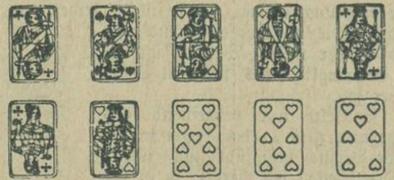
**Das Richard Wagner-Denkmal,** welches bekanntlich in dem an die Sieges-Allee angrenzenden Teil des Berliner Tiergartens errichtet werden soll, ist von dem Professor Guitab Eberlein entworfen und hat jetzt auch die Genehmigung des Kaisers erhalten, der nur einige nebensächliche Änderungen in der Ausführung des Denkmals befristet. Es ist ein würdiges Denkmal des großen Tonkünstlers, welches aus der engeren Konkurrenz von zehn Bildhauern siegreich hervorging. Das Monument zeigt die sitzende Figur der Kunst mit dem Vorber Franz um das Haupt und der Leher in der Hand auf hohem Sockel, welchen verschiedene Gestalten aus Wagners Musikdramen umgeben. Unterhalb des Sockels sieht man die Figur des Meisters wie in schöpferischer Begeisterung mit der Partitur sitzend.

**• Gemeinnütziges. •**

**Polierte Messerhefte aufzureißen.** Grau gewordene Griffe von Messern und Gabeln streicht man mehrere Male mit Eisenvitriollösung an. Hilft dies nicht, so bestreicht man sie mittels einer Feder mit Gerbstoff-Auflösung, bis die gewünschte Schwärze erreicht ist. Damit der Griff nicht abfärbt, reibt man den getrockneten Griff mit Papier ab.

**• Nachtsch. •**

**1. Skatenaufgabe.**



Als Mittelhand paßt, zeigt Hinterhand bis Coeur-Solo, was Vorhand behält. Darauf spielt Hinterhand Kreuz-Solo mit obigen Karten. Im Skat liegen Kreuz-As und Bohn. Bei welcher Verteilung kann das Spiel verloren gehen?

**2. Zahlenrätsel.**

- 1 2 3 4 3 ein weiblicher Vorname.
- 5 6 2 7 3 8 9 ein altfärsches Gedicht.
- 3 2 11 3 ein weiblicher Vorname.
- 11 3 8 12 6 2 ein Kleidungsstück.
- 7 3 1 10 13 ein männlicher Vorname.
- 14 3 10 8 6 ein Fluß in Frankreich.
- 14 10 11 11 6 4 eine Jahreszeit.
- 10 4 8 3 11 6 8 12 ein Verzierung.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben einen deutschen Dichter; die Endbuchstaben in derselben Reihenfolge dessen Vornamen.

**3. Rätsel.**

Drei-Bier schickt mir mein Mütterlein:  
„Ich soll einmal recht lustig sein!“  
Gesagt — gethan! Bald brachte mir  
Der Vindemwirt Eins-Zwei-Drei-Bier.  
Nun hört nur, wie die Sache kam,  
Und was sie für ein Ende nahm:  
Raum fertig mit Eins-Zwei-Drei-Bier,  
Hab ich gekauft die Ersten mir.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

- 1. Schlaf, Du liebes Kind! Gottes Engel sind Dir zur Wade zugegeben; Ihre Fittige umschweben Dich und säckeln Ruh Deinem Lager zu.
- 2. Mittemwald, Gekimer, Ganderheim, Genfischen, Wiettemark, General, Jan dango, Genferich.
- 3. Winto, Ramin.

**• Lustiges. •**

**Ein ruhiger Mieter.**



Student: „Ich möchte ein ruhiges Zimmer für tagüber.“  
Vermieter: „Wohl zum Arbeiten?“  
Student: „Ne, zum Schlafen!“

**Nobel.**

Vorsitzender: „Wie viel beträgt die Besche, um die Sie der Angeklagte geprellt?“  
Gastwirt: „Drei Mark siebzig!“  
Beschepler: „Rechnen Sie dreißig Pfennig dazu als Trinkgeld für den Kellner — ich laß mich nicht lumpen!“

**Aus dem Leben.**

Wißt Du einen Menschen kennen lernen,  
Frage ihn um einen, den er kennt,  
Und merk' auf, ob er zuerst die  
Vorzüg' Ober ob er Dir die Fehler nennt.

**Ein zärtliches Ehepaar.**

Der Herr Doktor und seine Gattin, die ehemalige Studentin, sollen sich ja zärtlich lieben?“  
„Gewiß! Beispielsweise zahlt er jetzt ihre und sie — seine Universitätschulden ab!“

**In zweiter Ehe.**

Junge Frau: „Wie glücklich bin ich mit Dir, geliebter Emil! Du trägt mich auf Händen, Du schaffst mir den Himmel auf Erden, ich habe keine Sorgen, ich lebe im Wohlstand — ach, wenn das mein erster Mann noch erlebt hätte!“

**Die Preisringer unter sich.**

„Was wir Kraftmenschen doch für ein tolloses Glück bei Damen haben! Ich bin nun schon wieder zu einem Rendezvous bestellt.“

**„Geht Du denn hin?“**

„Ich werd' mich hüten. Das letzte Mal hat meine Frau Wind bekommen und da hat sie mich halb tot geschlagen.“

**Recht schmeichelhaft.**

Runde: „... Also ich soll Ihnen fünfzig Mark Vermittlungsgebühr zahlen, und von der betreffenden Dame nehmen Sie nur zehn?“  
Heiratsvermittler: „Na — mehr kann ich doch nicht gut für Sie verlangen!“

**Immer praktisch.**

Gnädige Frau: „Jean, haben Sie mir das Buch mitgebracht?“  
Diener: „Nein, gnädige Frau, der Buchhändler wollte das Geldstück nicht nehmen, das Sie mir mitgegeben haben, es war falsch.“  
Gnädige Frau: „So! Zeigen Sie das Geldstück mal her!“  
Diener: „Ach, da es nichts wert war, habe ich mir ein paar Glas Bier damit gekauft!“

**Sonderbarer Kurort.**

Kundmachung! Das P. T. Publikum wird höflichst aufmerksam gemacht, daß Anfragsarten mit Bemerkungen wie: „Fades Nest“, „Gesellschaft minder“ etc. nicht weiterbejodert werden.  
Die Kurverwaltung.

**Aus einer Kritik.**

Das Stück ist so schlecht, daß selbst der Soufleur aus dem Hänschen kam.